Nr. 229. — Zweites Blatt. **Stettiner Zeitung.** Donnerstag, 6. Juni 1889.

Verantwortlicher Redakteur: H. Rosner in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Abend-Ausgabe.

Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, den 6. Juni. Sicherem Vernehmen nach hat der Kaiser sämmtliche beim dem Zustandekommen des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes betheiligten Reichsbeamten Auszeichnungen verliehen. Es haben erhalten der Staatsminister **v. Bötticher** die Kette zum hohenzollernschen Hausorden; der **Ministerial-Direktor Bosse** das Komthurkreuz und der Geheime **Regierungsrath von Woedtke** das Ritterkreuz desselben Ordens. Dem **mathematischen Experten** ist der Rothe Adlerorden verliehen worden.

— Den **Reichstag** werden in seiner Herbstsession, wie man uns schreibt, außer dem Reichshaushalt für 1890/91, der Ersatz des Sozialistengesetzes, der Entwurf eines vom Reichstag wiederholt verlangten und von der Regierung zugesagten Warrant-Gesetzes, und die durch Ablauf des Reichsbank-Privilegiums gebotene Regelung der Bankfrage beschäftigen. Bezüglich des Warrant-Gesetzes schweben bereits im Reichs-Justizamt Berathungen unter Theilnahme des Geheimen Ober-Regierungsraths Dr. Hagens und des Vize-Präsidenten der Reichsbank Dr. Koch.

— Das in der Presse mehrfach erwähnte Bild, welches **König Umberto** dem deutschen **Reichskanzler** verehrt hat, stellt den König in Lebensgröße, in ganzer Figur dar und ist in diesem Frühjahr von einem römischen Künstler gemalt. Der König erscheint auf dem Bilde in der großen italienischen Generalsuniform, dunkelblauem Waffenrock und lichtblauen Beinkleidern, im rechten Arm trägt er den Generalshelm mit dem römischen Adler, Federbusch und Federstutz; die linke Hand stützt sich auf den Säbel, von dessen Griff das goldene Portepee lang herabhängt. Die Hände sind mit weißen Handschuhen bekleidet. Zu verschiedenen italienischen Orden und Medaillen trägt der König Band und Stern des Schwarzen Adlerordens, der etwas hervortretende Stern bezeichnet ungefähr die Mitte des Bildes, um den Hals trägt er das blaue Kreuz des preußischen Orden pour le mérite. Das Bild zeichnet sich ebenso durch große Aehnlichkeit wie durch vorzügliche Sauberkeit und Sorgfalt in der Ausführung bis in die geringsten Einzelheiten aus und ist so in jeder Beziehung eines königlichen Geschenkes durchaus würdig, wie es andererseits der italienischen Bildnißmalerei zur hohen Ehren gereicht. Die Farbe des Antlitzes des Königs war während seines Berliner Aufenthalts etwas gebräunter, bronzeartiger, als es auf dem Bilde der Fall ist; das silberne Bart- und Kopfhaar trat daher um so charakteristischer hervor. Das Bild ist von einem einfachen, aber durchaus edel gehaltenen und vornehm wirkenden Goldrahmen umschlossen. König Victor Emanuel hatte — der „N. Z." zufolge — im Jahre 1873 bei seiner damaligen Anwesenheit in Berlin dem Kanzler sein Bild in Pastell, Brustbild mit eigenhändiger Unterschrift, gewidmet; von den Kaisern Wilhelm I., Franz Josef und Alexander II. besitzt der Kanzler deren lebensgroße Bildnisse in ganzer Figur, welche die beiden fremden Fürsten ihm zur Erinnerung an die Drei-Kaiser-Zusammenkunft von 1872 verehrten.

— Schon im Jahre 1885 hatten sich die norddeutsche Gruppe des **Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller** sowie der Verein deutscher Eisenhüttenleute an den Minister der öffentlichen Arbeiten mit einer Petition gewandt, in welcher sie denselben ersuchten, veranlassen zu wollen, daß dem Holze bei **Unterschwellung der Eisenbahnschienen** nicht nur nicht wieder größere Bedeutung beigelegt, sondern daß mit dem Ersatz der Holzschwellen durch Schwellen aus Eisen bezw. aus Stahl, wie in den vergangenen Jahren, fortgefahren und die thunlichst schnell zu vollziehende gänzliche Herstellung des Oberbaues lediglich aus Eisen bezw. aus Stahl als Endziel ins Auge gefaßt werde. Neuerdings hatten die genannten Vereine sich wiederum in dieser Frage an den Minister gewandt und ihn ersucht, dahin wirken zu wollen, daß die Bezüge von Holzschwellen aus dem Auslande thunlichst eingestellt und der dadurch entstehende Ausfall durch vermehrte Verwendung von Eisenschwellen gedeckt werde. Dieser Petition war eine eingehende Begründung beigegeben, in welcher darauf hingewiesen wurde, daß die Zunahme in der Verwendung der Holzschwellen, welche sich für die preußischen Bahnen auf 11,5 Prozent des im Jahre 1883—84 in Gebrauch befindlichen Quantums, für die übrigen Bahnen Deutschlands auf 0,53 Prozent berechnet, den deutschen Waldbesitzern durchaus nicht zu Gute käme, und worin dies auch an der Hand der Ziffern des jährlich vom Auslande zu importirenden Materials für Holzschwellen nachgewiesen wurde. Der durch die Bezüge dieses Schwellenquantums aus dem Auslande den deutschen Eisenarbeitern entzogene Lohn war auf 5,568,750 Mk., der bei den Staatsbahnen ausfallende Frachtbetrag auf 1,485,000 Mark berechnet.

Der Minister hat nun vor Kurzem den Petenten erwidert, daß er zwar gern bereit sei, der Verwendung eiserner Schwellen auf den preußischen Staatsbahnen nach wie vor die thunlichste Berücksichtigung angedeihen zu lassen, daß er sich jedoch nicht in der Lage sehe, dem Antrage auf möglichste Ausschließung des Holzes bei der Schwellenbeschaffung Folge geben zu können. Die Holzschwelle, insbesondere unter den neueren Verbesserungen des Kleineisenzeuges, habe sich nach langjährigen Erfahrungen als Schienenunterlage besonders geeignet erwiesen, während die seitherigen Konstruktionen eiserner Schwellen noch keine ausreichende Bewährung auf denjenigen Bahnstrecken gezeigt haben, auf denen mit einem verhältnißmäßig feinen bezw. undurchlässigen Bettungsmaterial nothgedrungen gerechnet werden muß. Wenn es gelänge, die nach dieser Richtung noch vorliegenden konstruktiven Schwierigkeiten zu beseitigen, werde den eisernen Schwellen eine ausgedehntere Vermehrung auch auf solchen Bahnkörpern eingeräumt werden können, auf denen sie vorher nur in beschränktem Umfange benutzt werden konnten.

— Es ist nicht mehr als ein Jahrzehnt vergangen, seit **Fürst Gortschakow** in Baden-Baden Herrn **Beyens** zurief, die Franzosen hätten an nichts zu denken, als daß sie sich stark machen, und General **Leflo** in Petersburg den **Zaren** anflehte, schützend sein Schwert nach Frankreich zu halten, welches Fürst Bismarck überfallen wolle. Das russisch-französische Bündniß schien auch ungeschrieben zu bestehen. Russische Großfürsten wurden in Paris gefeiert, der Zar selbst zeichnete französische Schriftsteller mit Orden aus, und bei dem Zwischenfall mit dem „freien Kosak" Aschinow versicherte noch die französische Regierung, sie habe von der ersten Stelle in Rußland die bündigsten Beweise erhalten, daß das Verhältniß zu dem Zarenreiche nicht getrübt sei. Und doch scheint in den Beziehungen zwischen beiden Mächten eine gewisse Abkühlung eingetreten zu sein. Der Trinkspruch des Selbstherrschers auf den Fürsten von Montenegro hat in Frankreich tief verstimmt; die **Rede des Ministers Spuller** wird nicht minder in Rußland befremden. „Frankreich muß sich daran gewöhnen, nur auf sich selbst zu rechnen!" Ein so stolzes Wort hat seit langer Zeit kein französischer Minister gesprochen. Ist doch selbst Floquet, der einst sein „Vive la Pologne!" gerufen hat, demüthig zu dem Baron von Mohrenheim gepilgert! Haben doch vor wie nach Gambetta alle republikanischen Regierungen um die Freundschaft des Zaren gebuhlt. Aber freilich, man kennt die Beweggründe dieser Liebesbetheuerungen so gut in Paris wie am Newski-Prospekt. Und man weiß hüben wie drüben, daß man sich mit dem Nachbarn des Nachbarn nur deshalb gut verhält, weil man den eigenen Vortheil sucht, nicht die gleichen politischen Ziele verfolgt. Der Trinkspruch des Zaren hat bewiesen, daß Rußland sich gänzlich vereinsamt fühlt. Die Rede des Herrn Spuller kennzeichnet die gleiche Lage für Frankreich. Durch seine Parteinahme gegen Serbiens Beschlagnahme der einer französischen Gesellschaft gehörenden Eisenbahnen wird sich Frankreich ohnehin die russischen Sympathien abwendig machen; durch sein Verhalten in der egyptischen Frage wird die Kluft gegen England erweitert. Und so muß Frankreich allerdings sich mehr und mehr daran gewöhnen, nur auf sich selbst zu rechnen, womit Europa nur zufrieden sein kann. Denn je weniger Bundesgenossen Frankreich findet, um so sicherer wird es den Frieden wahren müssen. Die Sprache des Herrn Spuller klingt sehr zuversichtlich. Sie wird gleichwohl auf Europa nur einen beruhigenden Eindruck machen. Denn man ersieht aus dieser Rede, daß es noch gute Wege hat, bis das Bündniß zwischen Republik und Despotismus die Sicherheit des Welttheils gefährdet.

— Die an maßgebenden Stellen bestehende Unzufriedenheit über die Wirksamkeit der leitenden Verwaltungsbehörden in den Streikbezirken, die neuerdings in der Entlassung des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen einen auch für weitere Kreise merkbaren Ausdruck erhalten hat, tritt unter Anderem in einem offiziösen Artikel noch deutlicher zu Tage, welcher im „Hamb. Korr." über diesen Punkt veröffentlicht wird. Es wird darin offen ausgesprochen, das Hauptübel habe darin gelegen, daß bei der Vorbereitung des Arbeiterausstandes die Behörden ohne jede Fühlung mit den Arbeitern gewesen seien. — Die staatlichen Bergverwaltungen haben nach den Ausführungen des Artikelschreibers überwiegend rasch den Weg der Verständigung gefunden. Dies gilt namentlich von Oberschlesien, wo die staatlichen Gruben den Privatwerken mit gutem Beispiel vorangingen. In Saarbrücken war der Verlauf zum Theil weniger glatt; aber nicht sowohl weil die von der Behörde gemachten Zusagen sich nicht als Grundlage der Einigung eigneten, sondern weil zwischen der Verwaltung und den Bergleuten die richtige **Fühlung** fehlte. „Hier kommen wir" — so heißt es dann wörtlich — „auf den Punkt, in welchem der preußische Behördenapparat, sowohl derjenige der allgemeinen Verwaltung, als derjenige der **Bergverwaltung**, so ziemlich überall **versagt hat.** Daß der Ausstand die Behörden so völlig überraschte und so ganz unvorbereitet traf, während doch kein Zweifel mehr darüber besteht, daß er der Ausbruch Monate lang gährenden Bewegung in der Arbeiterbevölkerung war, beweist, daß nirgend ausreichende Fühlung zwischen den Behörden und den Arbeitern bestand. Weder die Berg- noch die Polizeibehörden waren von der Stimmung und den Beschwerden der bergmännischen Bevölkerung ausreichend unterrichtet und daher weder in der Lage, durch ihre Einwirkung berechtigten Wünschen Erfüllung zu verschaffen und so dem Ausbruch vorzubeugen, noch sich für die zu erwartenden Ereignisse innerlich und äußerlich vorzubereiten. Auf welche Ursachen diese Erscheinung zurückzuführen ist, mag für jetzt unerörtert bleiben. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß sich hier eine schwache Seite der sonst so ausgezeichneten preußischen Verwaltung offenbart, **welche dringend der bessernden Hand bedarf.**" Die im letzten Satze enthaltene Bemerkung darf wohl so ausgelegt werden, daß an leitender Stelle bereits an der Befriedigung dieses Bedürfnisses gearbeitet wird.

— Ueber eine etwas dunkle „**deutsch-brasilianische Plantagen- und Handelsgesellschaft**", alias „deutsche Kolonialgesellschaft in Berlin-Schöneberg" gehen seit einiger Zeit Mittheilungen durch die Blätter. Der „Export, Organ des Zentralvereins für Handelsgeographie", hat sich die Mühe genommen, sich bei den angesehensten Häusern in Bahia, Rio Grande do Sul und Pernambuco nach dem Treiben jener Gesellschaft zu erkundigen, und die auf die Anfragen ergangenen Antworten bestätigen vollkommen, daß von derselben in Brasilien überhaupt nichts bekannt, dagegen durch die „Rio-Post" eine eindringliche Warnung vor dem Unternehmen gebracht worden ist.

— Nachdem durch Gesetz erhebliche Beträge für **Flußregulirungen in Oberschlesien** zur Verfügung gestellt worden sind, ist die Staatsregierung nun der Ausführung solcher Regulirungen näher getreten. Es handelt sich zunächst um die Regulirung der Pscynka mit dem Kortzinietz im Kreise Pleß, der Gostyne mit der Mletzna, der Olsa, der Malapane und der Oder. Zur Prüfung der thatsächen Verhältnisse und zur Vorbereitung eines Berichts an den Landwirthschaftsminister hat sich, wie die „Schles. Ztg." meldet, der Geheime Regierungsrath Dr. Hermes, vortragender Rath im Ministerium für Landwirthschaft, Domänen und Forsten, nach Oberschlesien begeben. Die Besichtigungsfahrt erstreckt sich zunächst auf die obere Oder von Buckau oberhalb Ratibor bis nach Kosel; die übrigen Flußgebiete sollen im unmittelbaren Anschlusse gleichfalls bereist werden. Mit Herrn Dr. Hermes reisen der Regierungspräsident von Oppeln, von Bitter, mit einer Anzahl von Räthen und der schlesische Meliorations-Bauinspektor von Münstermann, sowie, mit der Oertlichkeit wechselnd, die betreffenden Landräthe, Baubeamten, Deichbeamten, Gemeindevorsteher, Interessenten u. s. w.

— Mehrfach haben in jüngster Zeit telegraphische Notizen des Bürgerkrieges in **Haiti** Erwähnung gethan. Auch in der **französischen** Deputirtenkammer hat die Angelegenheit gestern Anlaß zu einer Interpellation gegeben, welche der Minister des Aeußern, Herr Spuller, dahin beantwortete, Frankreich habe niemals daran gedacht, den haitischen Unruhen gegenüber aus seiner Neutralität herauszutreten. Inzwischen scheint der Bürgerkrieg, welcher seit der Vertreibung des seither in Paris verstorbenen Präsidenten Salomon die Neger- und Mulattenrepublik in Haiti durchtobt hatte, mit dem Einzug des Generals Hippolyte in der Hauptstadt Port-au-Prince und der vollständigen Niederlage des Präsidenten Legitime beendigt zu sein. An diesem Ausgang ist Frankreich wie die „Nordd. Allg. Ztg." bemerkt, immerhin nicht ganz unbetheiligt. Aller Voraussicht nach wird Hipolyte als Präsident anerkannt werden. Damit hat der Einfluß **Nordamerikas** über jenen **Frankreichs die Oberhand** erhalten. Die Partei des Generals Legitime wolle sich, so weit dies auf der westlichen Hemisphäre überhaupt für einen Staat möglich ist, an Frankreich anschließen, ja es war sogar offen die Rede, daß man sich unter das Protektorat der französischen Republik stellen wolle. Dem gegenüber suchten Hipolyte und seine Anhänger Anlehnung an Nordamerika, riefen Monroe-Dotrin an und ließen durchblicken, daß sie im Nothfalle das Protektorat der Union anerkennen würden. Aus Nordamerika wurden Kriegsschiffe und Kommissare nach Haiti entsendet, um dort zum Rechten zu sehen. Der nordamerikanische General Gherardi hat zwar dem Parteikampfe gegenüber volle Neutralität beobachtet, aber zu verstehen gegeben, daß er auch ein Gleiches vom französischen Stationskommandanten erwarte und daß die Union eine Einmischung Frankreichs nicht dulden werde.

Danzig, 5. Juni, Abends. (Voss. Ztg.) Soeben ist in der chemischen Fabrik ein großes Feuer ausgebrochen.

Bremen, 5. Juni. (B. T.) Wie die „Weserzeitung" von zuverlässiger Seite erfährt, ist der Kontrakt zwischen dem Reichspostamt und dem Norddeutschen Lloyd betreffs der Beförderung der deutsch-amerikanischen Post erneuert worden.

Metz, 4. Juni. Bezüglich der bevorstehenden **Reichstagswahl** macht sich nach außen hin immer noch wenig bemerklich; es hindert dies natürlich nicht, daß dafür im Stillen um so mehr gewühlt wird. Letzteres geschieht besonders eifrig auf dem flachen Lande und wird wohl zur Aufstellung eines weiteren, der Protestrichtung nahestehenden Kandidaten führen. Um sich vor Enttäuschungen zu bewahren, wird man gut thun, wenigstens im Landkreise für den altdeutschen Kandidaten nur auf eine geringe Anzahl von Stimmen zu rechnen. Bei den letzten Reichstagswahlen ergab sich nämlich mit einer einzigen Ausnahme in sämmtlichen Landgemeinden eine Mehrheit zu Gunsten des Protestkandidaten, trotzdem der Gegner desselben gleichfalls ein Einheimischer war. Da der Sprung von Antoine zu einem altdeutschen Kandidaten, der zudem Geistlicher ist, ungleich größer ist, so wird es deutscherseits eines einmüthigen und klugen Vorgehens bedürfen, um einen Erfolg zu erzielen. Auf die Unterstützung des einheimischen Klerus zählen zu wollen, wäre übrigens eine verfehlte Spekulation. In französischen Anschauungen aufgewachsen, hält sich derselbe sorgfältig von Allem fern, was als deutschfreundlich angesehen werden könnte und wird daher lieber für den freisinnigsten Einheimischen als einen klerikalen Eingewanderten stimmen. Hieran würde sogar dann nichts geändert werden, wenn die bischöfliche Behörde ihren Einfluß zu Gunsten des altdeutschen Kandidaten geltend machen wollte. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, werden uns die nächsten Wochen noch manche Ueberraschungen bringen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 4. Juni. Ostern hatten bekanntlich die „Wiener Tramway" gestreikt, und nun steht für die Pfingstfeiertage ein Ausstand der Kutscher und Kondukteure der „Neuen Wiener Tramway" bevor. Diese Gesellschaft befindet sich nicht entfernt in so günstiger materieller Lage wie die erstgenannte; sie laborirt vielmehr trotz ihres nun schon siebzehnjährigen Bestandes an den Folgen ihrer sehr kostspieligen und leichtfertigen Gründung, die in die Zeit des sogenannten wirthschaftlichen Aufschwungs fiel. Obgleich sie erst vor kurzer Zeit wieder „sanirt" wurde und neuestens auch gut verwaltet wird, kann sie vorläufig noch nicht auf einen grünen Zweig kommen, und ihre Aktien, die mit 100 Gulden eingezahlt wurden, haben es blos zu einem Kours von 66 Gulden gebracht.

Die Linien dieser Gesellschaft verbinden die Vororte der Residenz mit einander an der Peripherie der letzteren und konnten bisher nur an zwei Stellen auf nicht erhebliche Entfernungen in das Weichbild der Stadt eindringen. Zu einer erträgnißreichen Gestaltung des Unternehmens gehört unbedingt das Ausbauen des Schienennetzes, und dem wiederum stehen die Verträge der alten Tramway mit der Kommune Wien hindernd im Wege. Nach alledem wird man begreifen, daß die „Neue Tramway" oder „Vororte-Tramway", wie sie auch genannt wird, nicht in der Lage ist, ihre Bediensteten so gut zu bezahlen, wie die reichere und ältere Gesellschaft es vermag. Die Kutscher und Kondukteure andererseits wünschen ihre Lage zu verbessern und verlangen Erhöhung des Lohnes und Abkürzung der bisher vierzehn- bis sechzehnstündigen Arbeitszeit. Die Leute haben jüngst ein entsprechendes Gesuch an die Gesellschaft gerichtet, die letztere aber erklärte sich außer Stande, alle Forderungen der Bediensteten zu bewilligen. Sie ist dagegen bereit, den älteren Kutschern, die über fünf Jahre dienen, bei 12-stündiger Dienstleistung einen Wochenlohn von 9 Gulden 20 Kreuzer und für jede besondere Dienststunde 10 Kreuzer Entlohnung zu gewähren, den Kondukteuren aber bei gleicher Dienstzeit einen Wochenlohn von 8 Gulden und dieselbe Vergütung für die weiteren Dienststunden. Die jüngeren Kutscher sollen überhaupt blos einen Stundenlohn von 10 Kreuzer erhalten. Warum die Kondukteure einen geringeren Lohn als die älteren Kutscher bekommen sollen, dürfte man außerhalb Wiens nicht verstehen und verdient erklärt zu werden. Das Fahrgeld auf den meisten Strecken beträgt 8 Kreuzer. Die Mehrzahl der Fahrgäste bezahlt mit einem „Silberzehner", einer Münze von 10 Kreuzer, und nimmt die restlichen 2 Kreuzer nicht zurück. Sie läßt dieselben dem Kondukteur als „Trinkgeld". Dies bildet thatsächlich ein hübsches Nebeneinkommen für die Kondukteure, und die Gesellschaft rechnet damit! Das ist ja in Wien bei vielen Geschäften so. Die Wirthe z. B. bezahlen den Kellnern gar keinen Lohn und verweisen sie blos auf die Trinkgelder des Publikums. Dieses selbst hat sich an derartige miserable Einrichtungen schließlich so gewöhnt, daß es dieselben als selbstverständlich betrachtet. Und während die öffentliche Meinung auch beim letzten Streik mit den Tramwaykutschern sympathisirte, bezeichnet sie die Forderungen der Kondukteure wegen Lohnerhöhung als wenig berechtigt, da ja dieselben ihre Trinkgelder haben. Es wird sich nun bald zeigen, ob die Bediensteten mit dem Anerbieten der Gesellschaft zufrieden sind; ist dies nicht der Fall, so tritt zu den Pfingstfeiertagen auf den oben erwähnten Pferdebahnlinien ein allgemeiner Streik ein.

Hoffentlich wird man, zumal nach den Erfahrungen beim Tramwaystreik zu Ostern, dafür sorgen, daß dann nicht wieder Ruhestörungen vorkommen. Zeit zu Vorsichts- und Vorbeugungsmaßregeln ist diesmal jedenfalls reichlich vorhanden, und es erscheint um so mehr geboten, dieselbe entsprechend auszunützen, als die Vorort-Tramway stellenweise Gebiete vorzieht, deren Bevölkerung ohnehin zu Excessen neigt und zu der berüchtigtsten in der Umgegend Wiens gehört.

Uebrigens verlautet hierüber, daß auch bei der alten Tramway wieder ein Streik im Anzuge sei und für den Pfingstsonntag Morgen geplant werde. Es sollen diesmal die Kondukteure mit den Kutschern gemeinsame Sache machen. Die Letzteren verlangen einen Tageslohn von 1 Gulden 80 Kreuzer, was sie auch vor dem Oster-Streik verlangt hatten, um sich hernach mit 1 Gulden 40 Kreuzer zu begnügen. Die Kondukteure aber beabsichtigen, wie es heißt, zu streiken, weil die 12stündige Arbeitszeit nicht eingehalten werde. Es bleibt indeß abzuwarten, ob sich diese plötzlich auftauchende Nachricht bestätigt. Richtig scheint bisher nur so viel zu sein, daß die Bediensteten der alten Tramway zwei Vertrauensmänner wählten, welche beim Statthalter um einen Empfang ansuchen sollen, um die neuen Forderungen der Tramway-Bediensteten der Behörde mitzutheilen und deren Unterstützung anzurufen.

Wien, 5. Juni. (B. T.) In den nächsten Tagen findet hier ein großes Wohlthätigkeitsfest für die Verunglückten in Pennsylvanien statt.

Wien, 5. Juni. Der Prinzregent **Luitpold von Baiern** tritt heute 8¼ Uhr Abends die Rückreise nach München an. Mittags machte der **Kaiser** dem Prinzregenten einen halbstündigen Abschiedsbesuch. Am 11. Juni begiebt sich der **Kaiser** auf einige Tage zum Besuche des Prinzen Leopold und der Prinzessin Gisela nach München.

Nach einer Meldung der „Polit. Korresp." aus Belgrad ist heute zwischen dem Kultusminister und dem **Exmetropoliten Michael** eine Vereinbarung zu Stande gekommen; nunmehr würde ersterer mit dem **Metropoliten Theodosius** verhandeln, wobei ebenfalls die Erlangung eines Einverständnisses erwartet wird.

Lemberg, 5. Juni. Bei der heute in Lancut stattgefundenen **Beisetzung** der Leiche des ehemaligen Ministers und Statthalters von Galizien **Grafen Alfred Potocki** waren der Oberzeremonienmeister Graf Hunyady de Kethely, die Minister Graf Taaffe, Dr. Dunajewsky, Graf Falkenhayn und v. Zaleski, viele hohe Würdenträger, Vertreter des Adels sowie der hohe Klerus aller Konfessionen anwesend. Der Oberzeremonienmeister sprach der Familie des Verstorbenen im Auftrage des Kaisers dessen herzliches Beileid sowie das Bedauern aus, an der Leichenfeier nicht persönlich theilnehmen zu können.

Niederlande.

Amsterdam, 4. Juni. Der französische Gesandte im Haag, Legrand, hat gestern im Haag zu Ehren der niederländischen Mitglieder der Kommission der Pariser Ausstellung ein großes Gastmahl gegeben. Die niederländische Regierung hat sich bekanntlich an derselben offiziell nicht betheiligt, und zwar ist die Ablehnung der seitens der französischen Regierung ergangenen Einladung bereits vom Ministerium Heemskerk ausgegangen. — Es hat einen ungemein günstigen Eindruck gemacht, daß verschiedenen pensionirten indischen Offizieren, die mehr oder weniger im Kriege mit Atjeh verstümmelt worden sind, eine wohlverdiente Rangerhöhung zu Theil geworden

---

Feuilleton.

Die Verstärkung der englischen Marine.

Die Verhandlungen im **englischen Oberhause** über die **Marine-Vorlage** haben von Neuem das allgemeine Interesse auf letztere gelenkt. Zu unsern früheren Mittheilungen geben wir im Folgenden einige Ergänzungen, wobei wir dem offiziellen Bericht des Lord Georg Hamilton an das Haus der Gemeinen und einer Veröffentlichung in der bekannten technischen Zeitschrift „Engineering" (Nr. 1215 und 1216, vom 12. und 19. April) folgen. Letztere ist betitelt: „On the designs of the new Battle ships" behandelt also nur die Entwürfe zu den Schlachtschiffen.

Die Vorlage begreift im Ganzen 70 Schiffe, davon 8 große Panzer von im Mittel 14000 t Wasser-Verdrängung, 2 Panzer von 9000 t Wasser-Verdrängung, 9 Kreuzer 1. Klasse, von 7300, 29 kleinere von 2400 t; 4 Kreuzer von 2600 t der Pandora-Klasse, 18 Torpedoboots-Jagdschiffe von 735 t des Typus Sharpshooter.

Ueber die **8 großen Panzer** enthält der „Engineering" folgende Angaben. Der Entwurf führt die Jahreszahl 1889 und stammt von Mr. W. H. White. Die Länge des Schiffskörpers ist 380 engl. Fuß, die Breite 75, der Tiefgang 27½ (1 engl. Fuß gleich 0,3048 Meter). die Wasserverdrängung ist 14150 Tonnen. Es liegen sowohl zu Thurm-, als zu Brustwehrschiffen (Barbette ship) Entwürfe vor. Ueber der Wasserlinie hat das Thurmschiff eine Bordhöhe (freeboard) von 11 Fuß, das Brustwehrschiff eine solche von 19 Fuß (im Mittel). Die Maschine leistet bei gewöhnlichem Zug 9000, bei verstärktem Zug 13000 (indizirte) Pferdekräfte, danach ist die Fahrgeschwindigkeit 16, bezw. 17½ Knoten. An Kohlen nimmt das Schiff 900 Tonnen auf, dieselben reichen bei 10 Knoten Fahrgeschwindigkeit aus, um 5000 Seemeilen zurück zu legen. Die Haupt-Armirung besteht aus vier 67 Tonnenkanonen (Hinterlader), die Hülfs-Armirung aus zehn 6zölligen Schnellfeuerkanonen, außerdem bei den Thurmschiffen aus 18, bei den Brustwehrschiffen aus 24 leichten Schnellfeuergeschützen (6- und 3-Pfünder). Das 67 Tonnenkanon (so benannt nach seinem Rohrgewicht gleich 68,075 metrische Tonnen zu 1000 kg) hat ein Kaliber von 13½ Zoll (gleich 34,29 cm), die Panzer-Granate wiegt 567 kg und wird mit 285,77 kg Pulver verfeuert. Das Gesammt-Gewicht der Armirung ist bei den Thurmschiffen 1420, bei den Brustwehrschiffen 1410 engl. Tonnen (davon auf die Hülfs-Armirung 480 bezw. 500 Tonnen.) Die Achse der schweren Röhre liegt bei den Thurmschiffen 17 Fuß, bei den Brustwehrschiffen 23 Fuß über der Wasserlinie. Die Länge des Panzergürtels ist 250 Fuß (130 Fuß geringer als die Schiffslänge). Der Seiten-Panzar hat eine größte Stärke von 45,7 cm (18"), das Panzerdeck von 7,62 cm (3"). Die Horizontal-Panzerung wiegt 1100 Tonnen, die Gesammt-Panzerung 4550 Tonnen (engl.) Die 4 schweren Geschütze der Thurmschiffe stehen paarweise in zwei Drehthürmen, deren unterer Theil durch eine zweite denselben umgebende Brustwehr geschützt ist. Die Thürme liegen dem Buge und und dem Heck zugekehrt, an der Quer-Verbindung des Panzergürtels. Die 6-Zöller befinden sich in einer Centralbatterie in zwei verschiedenen Höhenlagen, fünf auf Backbord-, fünf auf Steuerbordseite. Bei den Brustwehrschiffen haben die 4 Haupt-Geschütze zunächst Bug und Heck ihre Aufstellung zu je zweien in zwei festen elliptischen Thürmen, über deren Brustwehr sie hinwegfeuern. Die Höhenlage wird dadurch eine erheblich größere als bei den Thurmschiffen. Die Drehung des Geschütz-Paares erfolgt durch die besondere Art der Lafettirung. Die 6-Zöller haben eine ähnliche Aufstellung wie bei den Thurmschiffen. Jedes der Schlachtschiffe hat 5 Lanzier-Apparate für Torpedos unter Wasser, 2 über Wasser.

Die beiden Schlachtschiffe II. Klasse erhalten eine schwächere Armirung und Panzerung, aber gleiche Geschwindigkeit wie diejenigen I. Klasse.

Die Admiralität giebt den Brustwehrschiffen den Vorzug vor den Thurmschiffen. Erstere werden daher in größerer Zahl vorkommen, von Thurmschiffen wird zunächst nur ein einziges auf Stapel gelegt.

Von großem Interesse, für Fachleute insbesondere, ist eine **Tabelle** in der Arbeit des „Engineering", welche die Entwürfe der neuen Schlachtschiffe für die englische Flotte mit den dort bereits bestehenden Typen und mit den hervorragendsten Typen anderer Großmächte in Parallele stellt (Deutschland, Frankreich, Italien, Rußland). Wir entnehmen daraus für heute Folgendes. An Tonnengehalt übertreffen die Schiffe der englischen Entwürfe selbst die mächtigsten Panzer der Italiener (Italia, Lepanto 13 900 Tonnen), an Geschwindigkeit bleiben sie dagegen hinter diesen noch etwas zurück (17,5 Knoten gegen 18 der Italiener mit künstlichem Zug). Der „Trafalgar", der bisherige mächtigste englische Panzer, hat 12000 Tonnen und macht 16½ Knoten (bei künstlichem Zug). Die größte Panzerstärke bei demselben ist gleichfalls 45,7 cm, die stärkste Armirung dieselbe wie bei den neuen Entwürfen. „Italia" und „Lepanto" haben eine größte Panzerstärke von 48 cm, die Hauptgeschütze sind 100 Tonnen-Kanonen mit einem Geschoßgewicht von 908 kg, Ladung 300 kg, gegenüber der englischen Armirung mit 67 Tonnenkanonen, deren Geschoßgewicht 567 kg, Ladung 285,77 kg (s. oben). Einer der mächtigsten Typen der französischen Panzer, die sogenannte Magenta-Klasse, hat 10600 Tonnengehalt, 15 Knoten (nach Oesterr. Marine-Almanach 17 Knoten), Panzerstärke ist gleich mit dem englischen Entwurf, Armirung 34 cm Kanonen, deren Geschoßgewicht 420 kg, Ladung 162 kg.

Die nach der Vorlage in Aussicht genommenen **Kreuzer 1. Klasse** werden 20 Knoten laufen. Darin kommt ihnen von italienischen Kreuzern nur „Dogali" gleich, die neuesten Kreuzer der Franzosen laufen 19 Knoten. Die Länge des Schiffskörpers beträgt 360 Fuß, Breite 60 Fuß. Der Kohlenvorrath reicht bei 10 Knoten Geschwindigkeit für 10000 Seemeilen, bei 18 Knoten für 2800 Seemeilen aus. Die Armirung besteht aus zwei 9zölligen Kanonen (22 Tonnengeschütze) an Bug und Heck, ferner aus zehn 6zölligen Kanonen und aus 12 sechspfündigen Schnellfeuergeschützen, außerdem führen sie 4 Torpedo-Lanzir-Apparate. Das Deck hat eine Stahlpanzerung von 12,7 cm größter Stärke.

Die **Kreuzer 2. Klasse** sollen ebenfalls 20 Knoten laufen. Mit ihrem Kohlenvorrath können sie bei 18 Knoten 1000 Seemeilen, bei 16 Knoten 2000 Seemeilen zurücklegen. Die Länge des Schiffskörpers ist 300 Fuß. Breite 43 Fuß. Die Armirung besteht aus zwei 6zölligen Kanonen, je 1 an Bug und Heck, 15 Schnellfeuer-Kanonen verschiedener Kaliber, dazu 4 Torpedo-Lanzir-Apparate. Das Deck wird eine Panzerung von 5 cm Stärke an den geneigten, 2,5 cm an den horizontalen Stellen erhalten.

Der Typus Sharpshooter für **Torpedoboots-Jagdschiffe** kennzeichnet sich durch eine Schiffslänge von 70 m, eine Breite von 8,2 m, 700 Tonnen Wasserverdrängung, 4500 indizirte Pferdekräfte. Die Armirung ist gebildet durch 1 vierzölligen Hinterlader, 6 Kartätschgeschütze, dazu 4 Torpedo-Lanzir-Apparate. Die Fahrgeschwindigkeit giebt die Quelle, welcher wir diese Daten entnommen haben (Oesterr. Marine-Almanach), nicht an. (Post.)

ist; der Lieutenant Comfurins, der in einem Gefecht beide Augen verlor, ist zum Hauptmann und der Hauptmann Kellerman, der Zerstörer der Samalangan-Legende und der eigentliche Held der kühnen Waffenthat, ist zum Major befördert worden. Früher sandte man derartige, durch Verwundungen dienstuntauglich gewordene Offiziere einfach weg und sehr häufig wurden ihnen auch die Auszeichnungen, auf welche sie durch ihr Verhalten vor dem Feinde Anspruch machen konnten, vorenthalten, wenn sie bei ihren Vorgesetzten oder auch in Buitenzorg nicht gut angeschrieben waren, weshalb auch, wie von den verschiedensten Seiten versichert wird, im indischen Offizierkorps seit geraumer Zeit eine leicht begreifliche Aufregung und Erbitterung herrscht. Ueberhaupt findet der Koloniolminister Keuchenius, an dessen Auftreten sich so bange Befürchtungen geknüpft hatten, auch in liberalen Kreisen mehr und mehr Anerkennung und Sympathie, eine Günstlingswirthschaft, wie sie früher häufig an der Tagesordnung war, findet an ihm keinen Rückhalt, und was die Hauptsache ist, er hat Verständniß und Herz für die Interessen und Bedürfnisse der Eingeborenen, und seine Schuld wird es in der That nicht sein, wenn Indien auch fernerhin nur unter dem Gesichtspunkte einer milchgebenden Kuh betrachtet werden sollte. — Der Schah von Persien hat hier ebenfalls seinen Besuch angekündigt und es werden bereits die Vorbereitungen zu seinem Empfange getroffen, an welchem sich der König selbstverständlich persönlich nicht betheiligen wird.

Frankreich.

Aus **Paris** unter dem 4. Juni wird geschrieben:

Der dem Fürsten von Montenegro bei Gelegenheit eines kaiserlichen Frühstücks dargebrachte Trinkspruch hat hier die größte Sensation hervorgerufen. Mit einem Gefühl der Bitterkeit wenden sich Diejenigen ab, welche bislang Frankreich als den einzigen treuen und verläßlichen Freund Rußlands betrachteten. Die Frage, was kann denn nur die Ursache der ungnädigen Anspielung des Zaren sein — als solche wird nämlich die Nichterwähnung Frankreichs angesehen —, welche Umstände mögen den Herrscher aller Reußen veranlaßt haben, diesen Affront dem übrigen Europa, insbesondere uns, anzuthun? Soll dies eine Ablehnung des französisch-russischen Bündnisses bedeuten? — Nun, daß Oesterreich, Italien, Deutschland, als zur Triple-Allianz gehörig, nicht zu den Freunden des großen Zarenreiches gezählt werden können, will man hier gerade gut heißen, daß man England, die Türkei und was drum und dran hängt mit Antipathie behandelt — wird selbstverständlich gefunden, daß man der kleineren Staaten Europas oder der republikanischen Großstaaten anderer Welttheile nicht Erwähnung thut, könnte man ja hinnehmen — aber was um Gottes Willen hat Frankreich verschuldet, um so eklatant übersehen werden zu können? Allerdings sagen die Einen, es war ja ein Familienfest — die Verlobung eines russischen Großfürsten mit der schönsten Tochter der schwarzen Berge — aber warum dann von „Rußlands“ einzigem Freund sprechen, warum nicht lieber dem Freunde des Hauses Romanow zutrinken! So muß es also doch eine Bedeutung von politischer Tragweite haben! Aber was kann das kleine arme Felsennest Montenegro im Vergleich zum großen schönen und reichen Frankreich für einen Werth als Freund repräsentiren? Hier stehen wir vor einem Räthsel! Sollte der Trinkspruch eine Demonstration gegen die Triple-Allianz sein — ja damit wäre man ganz einverstanden — dann aber hätte, nach hiesiger Meinung, gerade erst recht Frankreich als Freund gekennzeichnet werden müssen.

Wie dem immer sei — so sagen die Meisten — Kaiser **Alexander** III. pflegt nicht oft und nicht viel zu sprechen — sobald er aber etwas sagt, muß er Grund und Ursache dazu haben, und nun geht es natürlich von allen Seiten wieder gegen die eigene Regierung los, welche es nicht versteht, sich des starken Rußlands zu vergewissern, welche erst jüngst bei der Beschießung von Sagallo Alles versäumte, sich den Zaren zum Freund zu machen und welche ein Zusammengehen mit dem nordischen Koloß mehr und mehr in die Ferne zu rücken weiß. Die Franzosen haben sich nun einmal die Freundschaft Rußlands in den Kopf gesetzt und sich dieselbe so oft vorgesagt, daß sie selbst daran glauben, nun sollten sie plötzlich aus ihrem Traum gerissen werden? — Weit davon entfernt, argumentiren sie, wenn man auch im Osten das Zusammenhalten mit uns nicht öffentlich anerkennen will — die entente cordiale, welche aus der Gemeinsamkeit der Interessen entspringt, ist doch vorhanden — so giebt denn die Mehrzahl der Chauvinisten auch jetzt die Hoffnung noch nicht auf; man ist fest überzeugt, daß der Zar die nächste Gelegenheit ergreifen wird, die vermeintliche Spitze seines Toastes gegen Frankreich, von diesem „natürlichen“ Freunde wieder abzuwenden und der Welt kund zu geben, wer sich getroffen fühlen sollte.

Paris, 4. Juni. Der neue Hafen von Calais erhält mit Genehmigung des Präsidenten den Namen „**Bassin Carnot**“, da er selbst im Jahre 1881 als Minister der öffentlichen Bauten den nöthigen Kredit für die Fortsetzung des wegen Geldmangels eingestellten Hafenbaues verlangt und erhalten hatte.

Wie Jedem, welcher Paris schon einmal besucht hat, bekannt, bildet die Wasserkalamität daselbst noch immer einen sehr wunden Punkt. Obwohl die Stadt eine jährliche Auflage von fast 9 Millionen Franks für Wasserversorgung trägt, wurde dennoch vor Kurzem angekündigt, daß man gezwungen sei, den Bewohnern des 13. und 15. Arrondissements und theilweise auch jenen des 14. und 16. statt Quellwasser — Seinewasser zuzuweisen. Wie verlautet, soll hieran die Ausstellung auf dem Champ de Mars die Schuld tragen. — Nun ist aber von ärztlicher Seite festgestellt, daß jenes Flußwasser nicht nur schmutzig und ekelhaft, sondern auch überaus gesundheitsschädlich ist. Selbstverständlich lehnt sich das Publikum gegen eine solche Vergiftung auf — so kann man im „Gaulois“ lesen: „Möge der Pariser Gemeinderath immerhin Geld für Revolutionsfeste ausgeben, uns kümmert das wenig — aber allerdings nur unter der Bedingung, daß er auch für die Gesundheit seiner Wähler sorgt. Heute noch klagt die Bevölkerung von Paris nur, morgen wird sie vielleicht schon laut schreien“. „Le Telegraphe“ hingegen empfiehlt dem Gemeinderath die chemische Untersuchung des Trinkwassers, das sie bieten und schleunigste Abstellung des Uebelstandes, denn, so sagt das Blatt, „von dem Eifer der Stadträthe hängt unsere Gesundheit ab, unsere Gesundheit und ihre Wiederwahl“.

Italien.

Rom, 5. Juni. Zur **Giordano Bruno-Feier** werden großartige Vorbereitungen getroffen. Bis heute sind über 1500 Gemeinden und Körperschaften angemeldet, welche Delegirte entsenden; alle Logen Italiens und viele ausländische Logen schicken ihre Vertreter und Fahnen. An der Spitze des zum Campo Fiori ziehenden Festzuges werden 1000 Freimaurer marschiren mit etwa 70 Fahnen. Auch viele Schulen und Lehrerverbände betheiligen sich, da der Unterrichtsminister der Bruno-Feste wegen viertägige Schulferien angeordnet hat. Nach langem Zögern beschloß nach dem Vorgang des Parlaments auch die Stadt Rom, offiziell an der Feier theilzunehmen. Die Menge der Festgäste dürfte so enorm werden, daß nur ein kleiner Bruchtheil des Festzuges während der Zeremonie der Enthüllung des Denkmals auf dem Campo Fiori Platz finden wird. Abends sollen auf den freien Plätzen und im Ausstellungspalast Festbankette stattfinden, und zwar unter Betheiligung der politischen, literarischen und künstlerischen Größen ganz Italiens.

Um böswilligen, seine liberale Ueberzeugung verdächtigenden Gerüchten entgegenzutreten, verschob **König Humbert seine Abreise nach Neapel** bis nach dem Verlauf der Bruno-Feste.

Im Vatikan sieht man den antiklerikalen Festen mit steigendem Ingrimm entgegen. Seitens der römischen Polizei wird Vorsorge getroffen, klerikalen Provokationen, die sich schon jetzt bemerkbar machen, energisch die Spitze abzubrechen. Der Bruno-Feier ist nach allen beim Komitee einlaufenden Berichten ein kolossaler, wahrhaft nationaler Erfolg gesichert.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 2. Juni. Die Krisengerüchte, welche seit dem Sturze des freihändlerischen Ministeriums Themptander nie ganz haben verschwinden wollen, sind jetzt aufs Neue wieder aufgetaucht; Graf **Ehrensvärd**, der Minister des Auswärtigen, soll um seine Entlassung gebeten haben. Das ist zwar noch nicht geschehen, Graf Ehrensvärd hat nur einen kurzen Urlaub genommen und ist in Kopenhagen von dem Kronprinz-Regenten in besonderer Audienz empfangen. Zwischen Schweden und Dänemark herrschen seit einiger Zeit leise Verstimmungen, während Norweger und Dänen sich wieder näher kommen, es ist nicht unmöglich, daß Graf Ehrensvärd selbst den Wunsch hegte, in Kopenhagen jeden Grund zur Mißstimmung zu beseitigen. Das wird ihm leichter gelingen, als die Zufriedenheit der Norweger mit der schwedischen Führung ihrer auswärtigen Geschäfte zu erringen; das Verhalten des schwedischen Gesandten bei der Eröffnung der Weltausstellung, die Norwegen offiziell beschickte, hat in Christiania einen Sturm der Entrüstung erregt. Die Gründe für den Wunsch des Grafen Ehrensvärd, zurückzutreten, liegen aber tiefer. Er sowohl wie der Premier sind verschämte Freihändler, die zwar den Agrariern viel zu Gefallen gethan haben, aber wenig Herz für Industriezölle besitzen. Sie sind klug genug, um zu erkennen, daß die Wohlfahrt Schwedens von einer vollständigen Absperrung wahrlich keinen Segen haben würde, deshalb ist Graf Ehrensvärd nicht geneigt, die Ende Januar 1892 ablaufenden Handels- und Zollverträge zu kündigen und an der bestehenden Zollverbindung mit Norwegen zu rütteln, die jetzt sehr vortheilhaft für das „Brudervolk“ und das stärkste Bindemittel für die so überaus schwache Union ist. Darüber ist auch schon längst kein Zweifel gewesen, daß ohne eine Umwandlung des Kabinets an eine Kündigung der Verträge nicht zu denken ist. Das Bestreben des Königs ist darauf gerichtet, diese Umwandlung jedenfalls bis nach den Neuwahlen von 1890 zu verschieben, und bis jetzt ist das Hinhalten der industriellen Schutzzöllner ja auch gelungen und jedenfalls liegt in den Ereignissen der letzten Reichstagssession für Graf Ehrensvärd kein Anlaß zum Rücktritt. Trotzdem erhält sich der Glaube, daß er bei guter Gelegenheit gehen wird. Inzwischen hat der Tod eine Lücke in die Regierung gerissen; der Chef des Justizdepartements **Axel Oerbom** ist am 30. Mai, 54 Jahre alt, gestorben. Vor einem Jahre nicht ohne schwere Bedenken an Bergström's Stelle eingetreten, war er der Verfasser jenes unglücklichen Maulkorbgesetzes, welches selbst dem schutzzöllnerisch-konservativen Reichstage zu reaktionär war. Er war schon krank, als es in der zweiten Kammer hingerichtet wurde, wo der Minister des Innern ohne große Wärme die Vertheidigung der Oerbom'schen Mißgeburt führte. Oerbom hatte sonst den Ruf eines tüchtigen Juristen und seine Arbeit bei der Justizrevision ist anerkannt, aber der Entwurf des schwedischen Sozialistengesetzes gereicht weder dem Politiker noch dem Juristen zur Ehre.

Großbritannien und Irland.

London, 4. Juni. Heute wird sich der Pfingstferien wegen das Oberhaus bis zum 17. und das Unterhaus bis zum 13. d. vertagen. **Lord Salisbury** geht nach seinem Gute Hatfield, **Goschen** macht von Dover aus einen Segelausflug, **Balfour** besichtigt den Süden Englands, kurzum, fast alle Regierungsmitglieder ziehen sich zeitweilig von dem öffentlichen Leben zurück, um die wohlverdiente Ausspannung in Ruhe zu genießen. Haben doch die Dinge sich bedeutend günstiger abgespiel, als die Hoffnungsseligsten anzunehmen wagten. Ueber den Osterferien lagerten die düstern Wolken des Parnellprozesses mit der Aufdeckung der gefälschten Briefe und dem Selbstmorde Pigotts in Madrid. Man sprach von Abdankung und Auflösung und überhäufte sich gegenseitig mit Vorwürfen. Unterdessen aber ist der Prozeß wieder in den Hintergrund getreten. Er hat die Parnelliten etwas salonfähiger und Sir **Charles Russell** zum ersten Sachverwalter Englands gemacht; im übrigen aber bleibt alles beim alten, und die Aussicht der Regierung, bis an das natürliche Ende des augenblicklichen Parlaments im Amte zu verweilen, hat sich eher gehoben als vermindert.

Bulgarien.

Sofia, 5. Juni. (B. T.) Das Heirathsprojekt des Fürsten Ferdinand von Koburg mit der orleanistischen Prinzessin ist gescheitert.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 6. Juni. An den Vorsitzenden des Verwaltungsraths des „**Vulkan**“, Herrn Geh. Kommerzienrath Schlutow hier, ging gestern Nachmittag 5 Uhr aus Prökelwitz nachstehende Depesche ein:

„Spreche Ihnen und dem „Vulkan“ meine wärmsten Glückwünsche aus zu dem vorzüglichen Erfolg der ersten Fahrt der „**Augusta Viktoria**“. Ein neuer Beweis der hervorragenden Leistungen Ihrer Techniker und Arbeiter!

Wilhelm R.“

— Der **Kiosk**, welcher bisher am Königsthor seinen Stand hatte, und Herrn Hofphotographen **Braatz** zur Ausstellung von Bildern dient, ist in vergangener Nacht nach dem Berliner Thor transportirt worden und wird derselbe neben dem alten Militärkirchhof aufgestellt.

— Von **muthwilligen Nachtschwärmern** wurde in der Nacht vom 2.—3. d. M. die Glasscheibe im Briefkasten Wilhelm- und Lindenstr.-Ecke zertrümmert.

— Der 15 Jahre alte **Oskar Müller** hat sich seit vorgestern aus der elterlichen Wohnung Rosengarten 8 entfernt und ist nicht wieder zurückgekehrt. Da das Bürschchen seinen Eltern 300 Mark entwendet hat und er die Absicht ausgesprochen, nach Amerika zu machen, ist wohl anzunehmen, daß er sich zunächst nach Hamburg begeben. Anscheinend befindet sich der Schreiber **Paul Meyn** in seiner Gesellschaft, da dieser mit ihm befreundet war und gleichzeitig verschwunden ist.

— Ein **bedauerlicher Unglücksfall** ereignete sich am 3. Januar d. J. in der Werkstatt des Schlossermeisters Franz **Berg** hierselbst. Während der Abwesenheit des Letzteren fiel der Lehrling Ummack über eine am Boden liegende Schiene und gerieth beim Fallen mit der linken Hand in das Getriebe der Bohrmaschine. Der Goldfinger wurde hierdurch gebrochen, Ummack mußte nach dem Krankenhaus geschafft werden, woselbst ihm der Finger abgenommen wurde. Aus Anlaß dieses Unglücksfalles wurde der Schlossermeister Berg wegen fahrlässiger Körperverletzung unter Anklage gestellt und zwar wurde ihm zur Last gelegt, daß er die Aufmerksamkeit außer Acht gelassen, zu der er vermöge seines Gewerbes verpflichtet war, indem er das Räderwerk der Bohrmaschine nicht mit einer Schutzvorrichtung versah. In dem heute vor der Strafkammer 1 deshalb anberaumten Verhandlungstermin wurde Herr Gewerberath Eckert als Sachverständiger vernommen. Derselbe erklärte, daß gesetzlich jedes Räderwerk mit einer Schutzvorrichtung versehen sein müsse, welches im Bereiche des zur Bedienung der Maschine angestellten Arbeiters angebracht sei oder welches in nächster Nähe der Passage liege. Im vorliegenden Falle träfen diese beiden Voraussetzungen jedoch nicht zu und der Sachverständige würde selbst bei einer solchen Bohrmaschine besondere Schutzvorrichtungen nicht angebracht haben. Auf Grund dieses Gutachtens erkannte der Gerichtshof auf Freisprechung.

— Vorgestern wurde einem Arbeiter, während er sich in der städtischen Männerbadeanstalt badete und seine Sachen auf den dort angebrachten Bänken niedergelegt hatte, eine silberne **Zylinderuhr** mit Goldrand (Nr. 25525) mit Stahlkette und Kapsel **gestohlen**.

— Heute Morgen gegen ½4 Uhr wurde die **Feuerwehr** nach dem Grundstück **Grenzstraße 8** gerufen, woselbst im Hinterhause in einer Küche der Dielenbelag angebrannt war. Nach halbstündiger Thätigkeit war jede Gefahr beseitigt.

* Die neu erbaute **Irrenanstalt** in Lauenburg i. P. eröffnet mit dem heutigen Tage den Betrieb, zu welchem Zwecke heute Vormittag von der Filialanstalt Bergquell 26 weibliche Kranke mit 4 Wärterinnen an der hiesigen Bahnstation abgeliefert wurden. Eine gleich große Kopfzahl wird von der Ueckermünder Anstalt erwartet, nach deren Ankunft die Weiterbeförderung nach Lauenburg per Bahn stattfindet.

— Wegen eines vierprozentigen **Darlehns** von 1000 Mark hatte ein **Bürge** sich selbstschuldnerisch verpflichtet. Nachdem der Schuldner in verschiedenen Theilzahlungen seine Schuld bis auf 200 Mk. gezahlt hatte, verstarb derselbe mit Hinterlassung der Wittwe und vier minorenner Kinder. Die Wittwe entsagte der Erbschaft, und das zu den Vormundschaftsakten eingereichte Nachlaßinventarium ergab eine bedeutende Unzulänglichkeit des Vermögens, so daß der Gläubiger genöthigt war, wegen des Restes der 200 Mark den Bürgen in Anspruch zu nehmen. Derselbe zahlte diese Summe sofort bereitwillig, lehnte aber entschieden die Berichtigung der noch rückständigen Zinsen im Betrage von 28 Mark ab. Die dieserhalb angestrengte Klage wies das Amtsgericht auf den Antrag des Beklagten kostenpflichtig ab, weil nach den §§ 258, 259 Theil I Titel 14 A. L.-R. nicht vermuthet wird, daß der Bürge über die Kapitalsumme auch für Zinsen, Früchte, Kosten und Schäden sich verpflichtet habe, derselbe vielmehr nur dann haftbar sei, wenn er sich ausdrücklich dafür mitverbürgt hatte.

— In Folge des anhaltenden glühenden Sonnenbrandes sind **Hitzschläge** unvermeidlich, heute Vormittag waren drei solche zu verzeichnen. In der gr. Wollweberstraße brach ein ca. 12 Jahre alter Knabe bewußtlos zusammen und mußte nach der elterlichen Wohnung getragen werden. In der Neuen Wallstraße erlitt ein Landmann einen Hitzschlag und wurde auf einem zufällig vorüberfahrenden Gefährt aus seinem Heimathorte fortgeschafft, und auf der Bredower Chaussee brach ein schon bejahrter Arbeiter plötzlich zusammen und mußte nach seiner Wohnung gebracht werden.

△ Ein großer **Mangel an Ruheplätzen** macht sich in den Anlagen zwischen dem Berliner und Königsthor bemerkbar. Es befindet sich dort nämlich nicht eine Bank, die dem Spaziergänger das kleine Vergnügen bietet, sich für einige Augenblicke eine kurze Rast zu gönnen. Die Anlagen sind dort frequentirt genug, um das Bedürfniß, das unstreitig erforderlich erscheint, erfüllbar zu machen und wäre es doch geboten, wenn den vielen Wünschen des Publikums durch Aufstellung von Sitzbänken Genüge geleistet würde.

△ Die **Badeanstalt an der Parnitz** wird jetzt, besonders in den Abendstunden, vielfach besucht; gehört doch ein Bad bei der jetzt herrschenden großen Hitze zu den größten Annehmlichkeiten, die man sich bieten kann und darf. Wir wollen jedoch nicht verfehlen, unsere Leser darauf aufmerksam zu machen, daß bei dem Besuch der öffentlichen Bade-Anstalt es dringend geboten erscheint, auf die abgelegten Kleidungsstücke große Aufmerksamkeit zu verwenden, da das Badepublikum nicht immer ein gewähltes ist und Diebstähle an der Tagesordnung sind. Das Publikum muß sich eben selbst schützen und solidarisch auf die Aufrechterhaltung der Sicherheit des Eigenthümers achten. Auch machen wir darauf aufmerksam, daß der Badewärter Werthsachen in Verwahrsam zu nehmen verpflichtet ist.

Aus den Provinzen.

Greifswald, 4. Juni. Die diesjährige Ersatz-Musterung der Militärpflichtigen hat den Nachweis geliefert, daß hier in Bezug auf die Körperbrauchbarkeit der Mannschaften für den Militärdienst ein sehr günstiges Verhältniß besteht; es sind nämlich einschließlich der Oekonomie-Handwerker und Krankenwärter im Ganzen 482 Mann als brauchbar für den königlichen Militärdienst in der Armee und Flotte befunden worden, nämlich für die Garde 27, für das Eisenbahn-Regiment 3, für Infanterie 289, Kavallerie 29, Pioniere 12, Jäger 7, Artillerie 36, Train 27, für die Marine 29; als Handwerker sind brauchbar 15, Krankenwärter 1, Lehrer 4. — Dagegen sind 44 Mann dauernd unbrauchbar, 99 Mann sind zum Landsturm gestellt und 87 Mann zur Ersatz-Reserve; Schifffahrttreibende Militärpflichtige sind vorhanden 67. 106 abgewiesene Einjährig-Freiwillige kommen zur Superrevision.

Grimmen, 4. Juni. Etwa die Hälfte der hiesigen **Maurergesellen** haben am Montag die **Arbeit eingestellt**, sie verlangen Erhöhung des Tagelohns. Die meisten der feiernden Maurer haben schon gestern die Stadt verlassen und sich theils nach Stralsund, theils nach anderen Städten gewandt.

Kunst und Literatur.

Einer der unverdrossensten Kämpfer für die Gemeinbildung, für die Entwickelung des Kunstsinnes und Verbreitung einer ausgewählten Lektüre ist ohne Zweifel das „Universum“. Welche Opfer diese vortreffliche Zeitschrift der guten Sache bringen mußte, bevor ihr die wohlverdiente Anerkennung seitens unseres theilweise leider immer noch mit Vorliebe zur Sensations-Lektüre hinneigenden Publikums wurde, davon kann sich auch der Laie bei Durchsicht des ersten besten Heftes ein Bild machen. Die Solidität in der Ausstattung, die Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit, der äußerst feine und doch volksthümlich ausgewählte Bilderschmuck müssen Jedem in die Augen fallen. Die Zeitschrift hat sich denn auch in den fünf Jahren ihres Bestehens einen Weltruf erworben. Es gereicht uns zur Freude, diejenigen unserer Leser, welche dieselbe noch nicht kennen sollten, besonders darauf hinzuweisen. Der Preis von 50 Pfennigen für ein vierzehntägiges Heft ist im Hinblick auf das Gebotene höchst billig zu nennen. [151]

Wollmarkt.

Berlin, 2. Juni. Das Kontraktgeschäft ist in den letzten Tagen in manchen Gegenden recht lebhaft gewesen, und nur dort, wo die Besitzer ihre Forderungen zu hoch spannten, waren Abschlüsse unmöglich. Die Nachfrage nach dem Artikel ist eine außerordentlich intensive geworden, und wenn auch vor den Märkten das Geschäft regelmäßig einen lebhafteren Charakter annimmt, so ist doch bemerkenswerth, daß die gegen das Vorjahr wesentlich erhöhten Preise schlank bewilligt werden und das Vertrauen auf einen günstigen Verlauf der Wollmärkte allenthalben getheilt wird. Auch für die zukünftige Gestaltung des Geschäfts hegt man günstige Erwartungen und zögert nicht, die unter Opfern in den letzten Monaten verkauften Wollen zu weit höheren Preisen von den Besitzern zurückzukaufen.

Breslau, 4. Juni. Im Laufe des heutigen Tages sind bereits Käufer vom Rhein, aus England, Sachsen und der Lausitz eingetroffen, welche auch schon auf den hiesigen Lagern thätig gewesen sind. Die Frage erstreckt sich zumeist auf gut behandelte mittelfeine schlesische und Posener Wollen, von welchen im Laufe des heutigen Tages ca. 2000—2500 Ztr. verkauft worden sind. Die Preisbesserung gegen das Vorjahr bewegt sich zumeist zwischen 10—15 Mark, vereinzelt ist auch manches mit geringerem Aufschlage verkauft worden. Die Wollen fallen zumeist in Wäsche vorzüglich aus und bieten hierdurch dem Käufer einen wesentlichen Vortheil. — Das Gros der Käufer trifft erst mit den heutigen Abend- und morgigen Frühzügen ein. Die Zufuhr von Wollen in die Markthallen hat heute begonnen. (Bresl. Ztg.)

Börsen Berichte.

Stettin, 6. Juni. Wetter: schön, Temperatur + 20° R., Barometer 28,7". Wind Ost.

Weizen fest, per 1000 Klgr. loko 164 bis 171 bez., per Juni 173,25—173,5 bez., per Juni-Juli 173,25—173,5 bez., per Juli-August 174 bis 174,25 bez., per September-Oktober neue Us. 176,25—176,5 bez., per Oktober-November neue Us. 177 bezahlt.

Roggen fest, per 1000 Klgr. loko 137 bis 143 bez., per Juni 146 G., per Juni-Juli 146 G., per Juli-August 146,5 Br., 146 G., per September-Oktober neue Us. 147—148 bez., per Oktober-November neue Us. 148,5 B. u. G.

Gerste ohne Handel.

Hafer per 1000 Kgr loko pomm. 140—145 bezahlt.

Rüböl still, per 100 Kgr. loko o. F. b. Kl. 56,5 B., per Juni 55,5 B., per September-Oktober 53,5 B.

Spiritus etwas fester per 10,000 Liter % loko o. F. 50er 54,7 nom., 70er 34,7 nom., per Juni 70er 34,2 nom., per August-September 70er 34,8 bez. B. u. G., per September-Oktober 70er 35,2 bez.

Petroleum ohne Handel.

Berlin, 6. Juni. **Weizen** per Juni-Juli 183,75—184,00 M., per Juli-Aug. 183,25 M., per September-Oktober 182,25 Mark.

Roggen per Juni-Juli 144,25—145,25 M., per Juli-Aug. 147,25 M., per September-Oktober 150,25 M.

Rüböl per Juni-Juli 53,50 M., per Sept.-Okt. 53,50 M.

Spiritus loko 50er 55,50 M., loko 70er 35,60 M., Juni-Juli 70er 34,70 M., August-September 70er 35,40 M.

Hafer Juni-Juli 147,75 M.

Petroleum Juni 23,40 M.

London. Wetter: schön.

Berlin, 6. Juni. Schluß-Course.

Preuß. Consols 4%	106,80	London kurz	204,55
do. do. 3½%	105,50	do. lang	20,38
Pomm. Pfandbriefe 3½%	102,20	Amsterdam kurz	169,35
Italienische Rente	96,90	Paris kurz	81,30
Ungar. Goldrente	87,80	Belgien kurz	—,15
Rumän. 1881er amort. Rente	97,90	Bredow. Cement-Fabr.	190,00
Serbische 5% Rente	86,50	Stett. Vulc.-Act. Lit. B.	164,70
Ruff. II. Orient-Anl.	64,50	Stett. Vulc.-Priorität	—,—
do. Boden-Credit 4½%	97,50	Neue Dampf-Comp. (Stettin)	158,50
do. Anl. von 1884	102,70	**Ultimo-Course:**	
do. do. von 1880	92,40	Disconto-Commandit	232,25
Oesterr. Banknoten	172,00	Oesterr. Credit	163,70
Ruff. Banknot. Cassa	212,15	Laurahütte	129,20
do. do. Ultimo	211,00	Dortm. Union St.-Pr. 6%	82,90
Nat.-Hyp.-Cred.-G. 5%	103,70	Ostpreuß. Südbahn	105,10
do. (110) 4½%	107,50	Marienburg-Mlawka-bahn	68,60
do. (110) 4%	104,00	Mainzerbahn	125,80
do. (100) 4%	100,70	Lombarden	52,10
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% 1. Emission . .	99,00	Franzosen	104,80
Petersburg kurz	210,25		

Magdeburg, 5. Juni. Zuckerbericht. Kornzucker excl., von 92 Prozent —, Kornzucker excl., 88 Prozent 28,00, Nachprodukte excl. 75° Rendement 22,80. Steigend. ff. Brodraffinade —, f. Brodraffinade —. Gem. Raffinade II. mit Faß 36,50. Gem. Melis I. mit Faß 35,25. Sehr fest. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Juni 24,70 bez., per Juli 24,75 bez., 24,80 B., per August 24,75 bez., 24,80 B., per Oktober-Dezember 15,90 bez., Januar-März 15,60 bez. u. B. Steigend.

Hamburg, 5. Juni, Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Juni 85½, per September 87¼, per Dezember 88¼, per März 1890 88¼. Behauptet.

Hamburg, 5. Juni, Nachmittags 3 Uhr 30 Min. Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei am Bord Hamburg per Juni 24,67½, per Juli 24,70, per August 24,50, per Oktober-November-Dezember (Durchschnitt) 15,90. Sehr fest.

Amsterdam, 5. Juni, Nachmittags. Getreidemarkt. Weizen auf Termin niedriger, per November 193. Roggen loko, niedriger, auf Termine höher, per Oktober 119 à 118 à 117 à 116. Raps per Herbst —. Rüböl loko per 32, per Herbst 27½, per Mai 1890 28½.

Antwerpen, 5. Juni. Nachmittags 4 Uhr 50 Minuten. Petroleummarkt (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß loko 16⅞ bez. u. B., per Juni 16⅞ B., per August 17¼ B., per September-Dezember 17⅝ B. Fest.

Paris, 5. Juni, Nachmittags. Getreidemarkt (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per Juni 22,60, per Juli 22,80, per Juli-August 22,80, per September-Dezember 22,60. Roggen ruhig, per Juni 14,60, per September-Dezember 14,10. Mehl ruhig, per Juni 53,30, per Juli 53,25, per Juli-August 53,25, per September-Dezember 51,80. Rüböl ruhig, per Juni 54,25, per Juli 54,75, per Juli-August 55,00, per September-Dezember 55,75. Spiritus fest, per Juni 42,50 per Juli 42,75, per Juli-August 43,00, per September-Dezember 42,75. — Wetter: Veränderlich.

Havre, 5. Juni. Vormittags 10 Uhr. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Komp.) Kaffee in Newyork schloß mit 10 Points Baisse. Rio 6000 Sack, Santos 8000 Sack, Recettes für gestern.

Havre, 5. Juni, Vormittags 10 Uhr 30 Minuten. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Komp.) Kaffee good average Santos per Juli 105,25, per September 106,25, per Dezember 107,25. Ruhig.

London, 5. Juni, Nachm. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 35,410, Gerste 4320, Hafer 63,520 Qrts.

Englischer Weizen sehr ruhig, fremder fest, Geschäft sehr ruhig in Folge Derbyrennen, Hafer fest.

London, 5. Juni. Sämmtliche Getreidearten sehr ruhig. — Wetter: Prachtvoll.

Leith, 5. Juni. Getreidemarkt. Leblos, Preise aller Artikel unverändert.

Newyork, 5. Junii, Vormittags. Petroleum. (Anfangskourse.) Pipe line certificates 82¼, Weizen per Juli 81¼.

Newyork, 5. Juni. Wechsel auf London 4,87¼. Petroleum in Newyork 6,90, in Philadelphia 6,80, rohes (Marke Parkers) 7,10, Pipe line certificates — D. 82⅝ C. Mehl 3 D. 10 C. Rother Winter-Weizen — D. 83⅜ C. Weizen per laufenden Monat — D. 81½ C., per Juli — D. 82½ C., per September — D. 83⅜ C. Getreidefracht 3½. Mais 42. Zucker 6⅝. Schmalz (Marke Wilcox) loko 7,02, (Marke Fairbanks) —. Kaffee loko fair Rio Nr. 3 18¾, per Juli ord. Rio Nr. 7 16,47, per September ord. Rio Nr. 7 16,77. Weizen (Anfangskours) per September 81¼.

Revierwasserstand.

Stettin, 6. Juni. 5,37 Meter = 17' 1". Zulässiger Tiefgang: 16' 7" Rhl.

Telegraphische Depeschen.

Pest, 5. Juni. Die Regnikolar-Deputationen haben sich in Betreff aller zwischen Ungarn und Kroatien schwebenden Fragen geeinigt.

Pest, 5. Juni. Das Abgeordnetenhaus nahm mit überwiegender Majorität das Finanzgesetz von 1889 an und begann hierauf die Berathung der Gesetzvorlage betreffend die Reform der Finanzverwaltung.

Lemberg, 5. Juni. Die russische Behörde des Grenzortes Ojcow hat **41 Studenten** aus Krakau, welche einen Ausflug dorthin gemacht hatten, angeblich wegen **Absingung patriotischer Lieder** verhaftet.

Paris. 5. Juni. Der General-Gouverneur von Indochina, **Richaud**, ist bei seiner Rückkehr nach Frankreich auf der Reise von Singapore nach Colombo am 31. Mai an der **Cholera** gestorben.

London, 5. Juni. Der deutsche Botschafter **Graf Hatzfeldt** ist von seinem Unwohlsein soweit hergestellt, daß er wieder ausgehen kann.

Belgrad, 5. Juni. **Garaschanin** hat nach Zustellung des Bescheides des Gerichtshofes, wodurch der Haftbeschluß des Untersuchungsrichters bestätigt wurde, seinerseits einen Rekurs eingereicht, in welchem er die Berechtigung des Vertheidigers zur Einreichung des ersten Rekurses bestreitet. Der Gerichtspräsident ordnete daher eine neue Verhandlung vor anderen Richtern an, qualifizirte die Garaschanin zur Last gelegte Handlung als fahrlässige Tödtung und ordnete an, **Garaschanin auf freien Fuß** zu setzen. Der Untersuchungsrichter, welcher diesen Bescheid verkündigt, entschied jedoch gleichzeitig, daß über Garaschanin wegen schwerer Körperverletzung zweier anderen jungen Leute, sowie wegen Einschränkung der persönlichen Freiheit des Stadtpräfekten die Untersuchungshaft verhängt werde.

Bukarest, 5. Juni. Die Sitzung der Kammer ist bis zum 13. (1. a. St.) Juni verlängert, um die Abstimmung über das Budget und die Finanzgesetze noch zu ermöglichen.

Newyork, 5. Juni. Nach neuesten besseren Berechnungen auf Grund des Einwohnerverzeichnisses und anderer statistischer Aufzeichnungen wird nunmehr die Zahl der Opfer bei der Johnstown-Katastrophe auf 12 bis 15,000 geschätzt. Die Durchsuchung und Wegschaffung der Trümmer wird fortgesetzt; 6000 Mann sind mit dieser Arbeit beschäftigt. An Lebensmittel und Obdach fehlt es nicht mehr; eine große Menge Provision ist angekommen.

Privat-Depeschen der Stettiner Zeitung.

Petersburg, 6. Juni. Telegramm der „Nordischen Telegraphen-Agentur“: Hier eingelaufene Berliner Gerüchte, welche den dortigen **Koursrückgang** russischer Papiere als durch russische Rüstungen hervorgerufen bezeichnen, sind völlig unbegründet und absurd; die russische Regierung ist von den friedlichsten Absichten beseelt.

Petersburg, 6. Juni. Das „Journal de St. Petersbourg“ ist erstaunt über die Börsengerichte über russische Rüstungen, sei doch bis zur Uebersättigung wiederholt, daß die russische Politik ausschließlich eine friedliche sei, die Börse wisse das besser, als irgend Jemand, weil dieselbe angesichts der großen Finanzoperationen von Rußland weder von irgend einer Thatsache noch eine Nachricht ausgeben könne, welche geeignet, das Vertrauen und das Beruhigungsgefühl zu erschüttern. Es könne sich daher nur um Baisse-spekulationen handeln.